

Eine Art museale Gesellschaft

Die Freimaurer werden 300 Jahre alt. Viele Verschwörungstheorien ranken sich um sie. Die Kirche ging deutlich auf Distanz **VON BURKHARDT GORISSEN**

Heute 24. Juni begeht die Freimaurerei ihr 300. Stiftungsfest. Angefangen hat alles in London. Das Gasthaus „Goose and Gridiron“ wurde zum Geburtsort der ersten Großloge der Welt. Seither gilt die englische Loge als Mutterloge aller aus ihr hervorgehenden Logen, eine Art Vatikan der Freimaurerei, wo bestimmt wird, was regulär oder irregulär ist.

Nicht um die Heiligenverehrung des Schutzpatrons Johannes ging es den masonischen Gründervätern an jenem legend gewordenen 24. Juni, sondern um die heidnische Sommersonnenwende. Man schrieb das Jahr 5717. Für die Freimaurer gilt nämlich seit dem 18. Jahrhundert das Jahr 4000 vor Christus als das Jahr der Erschaffung der Welt: „Anno Lucis“, heißt es im Maurerjargon. Man addiert ganz einfach 4000 Jahre zum gegenwärtigen Kalenderjahr. So wird beispielsweise 2017 zu 6017. Wieso „Anno Lucis“? Welcher Prometheus dem darwinistischen Affen das Feuer gab, ist nirgends erklärt. Heute lebt die Maurerei fast nur noch von Verschwörungstheorien, die sich durch die Jahrhunderte wie eine Schlange um einen Baum winden. Dabei ist sie nur noch die zurückgebliebene Larve vergangener Größe, eine Art museale Gesellschaft, die versucht, einen Erinnerungsschwank aus der Zeit der Postkutschen aufzuführen. Durch diesen Kurs ist man allerdings auf den Datenautobahnen unserer Science-Fiction-Welt ins Schleudern geraten. Jedenfalls die Mitgliederzahlen sinken drastisch.

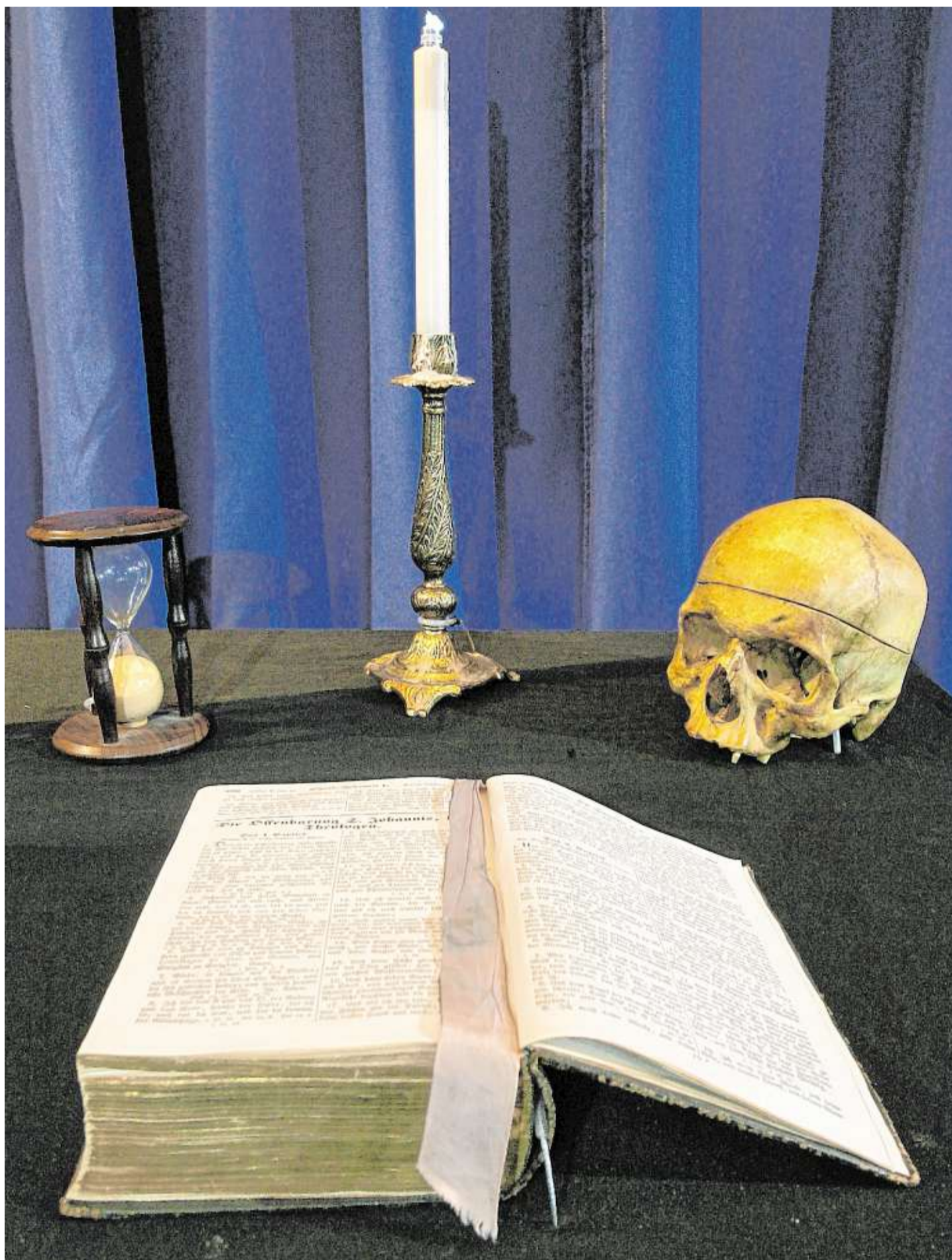
Doch das, was vor unseren Augen als vermeintliche Weltlenker herumtanzt, sind keine Verschwörer. Die biedereren Bankangestellten und Ingenieure, die neben braven Pensionären die deutschen Logen bevölkern, bestimmen nicht das Schicksal der Welt, sie werden von ihm bestimmt. Alles andere ist Hybris. Die geheimnisumflorte Aura, die man sich selbst gegeben hat, entfacht ihre Wirkung bestenfalls noch in kruden Verschwörungsthrillern à la Dan Brown.

Das heißt nicht, dass es keine Geheimgesellschaften, sinisternen Thinktanks oder Schattensysteme gibt. Doch die können nur dann geheim sein, wenn sie weder als die polierte Oberfläche der Freimaurer, Illuminaten, Bilderberger oder Round-Tabler in aller Öffentlichkeit erscheinen. Die Freimaurerei heute ist ein eingetragener Verein, ein Bürgerclub mit komisch anmutenden Maskeraden, per Telefon und Internet jederzeit erreichbar. In diesen Jedermann-Logen wird man vergeblich Ausschau nach den Granden aus Wirtschaft, Politik, Medien und Kultur halten. Das war nicht immer so.

Keine Revolution der Neuzeit ohne tätige Mithilfe von Freimaurern. Angefangen von der Ausrufung der Menschenrechte, bis zu den sphärischen Höhen jener Kulturschaffenden wie Mozart, Haydn, Goethe, Lessing oder Caspar David Friedrich. Auch in der Politik liest sich der freimaurerische Ahnenkatalog wie ein „Who is who“ der Weltgeschichte: Friedrich der Große, Stresemann, Kaiser Wilhelm I., den Zweiten hat man nicht eingemeindet, damit lässt sich kein Staat machen. Jedenfalls gegenwärtig nicht. Zurzeit beruft man sich vor allen Dingen auf die unleugbaren Errungenschaften von Aufklärung.

Schon Marat, Robespierre, Danton kannten die Passworte zu den geheimnisumwitterten Meistergraden, die die uralten Pforten öffneten zu jenen minder geheimnisumwitterten Riten, die für die heutigen Freimaurer selbst im Verborgenen liegen, und bei denen es, wie Lorenz Jäger in seinem lesenswerten Buch „Hinter dem Großen Orient“ ausführt, auch Tieropfer zählten. Die ganze Aufklärung war keinesfalls ein areligiöses Geschehen, sie ruhte, hochmystisch, auf den Säulen der Freimaurerei. Vor diesen Säulen standen die Aufklärer und Enzyklopedisten, wie Diderot und d'Alembert, Philosophen, wie Montesquieu, Rousseau und Voltaire. Menschenfischer rebellischer Provenienz. Damit ist jedoch nicht hinlänglich erklärt, weshalb überhaupt erst das Klima entstand, in dem sich die Revolution entlud. Oder war die Korruption von Adel und Klerus ferngelenkt? Immerhin, die beiden

„Die mysteriöse Aura umgibt die Logen auch noch im digitalen Zeitalter“



Totenkopf, Stundenglas und Bibel: Einen Sinn für Symbole und Rituale haben die Freimaurer sich stets bewahrt.

Foto: dpa

Freimaurer Thomas Jefferson und Benjamin Franklin, der in London Mitglied der chthonischen Hellfire-Lodge wurde, ermunterten als persönliche Berater Ludwig XVI., in seine überseeischen Kolonien zu investieren. Sie haben ihn sozusagen um Kopf und Kragen geredet. Ob der Generalkontrollleur der Finanzen, Jacques Necker, auch Logeneingeweihter war, gilt als umstritten. Fest steht, im Pleiten-Frankreich gedieh die Volkswut. Als sie sich eruptiv entlud, stand alles, wie von Geisterhand geführt, bereit. Selbst die Guillotine, jene frühindustrielle Tötungsmaschine, vom Mediziner und Logenbruder Joseph-Ignace Guillotin entwickelt für einen, wie er es nannte, „humanen Strafvollzug“. Diese krude Form der Humanität sorgte dafür, dass die Revolution in einem Blutbad versank. Wobei, obschon Darwin erst ein paar Dezennien später den Affen zum Urvater des Menschen erklärte, durchaus erkennbar war, dass der Humanismus durchaus animalische Züge besitzen kann. Immerhin kursierte zu Zeiten der Revolution schon die Sentenz des römischen Komödiendichters Titus Maccius Plautus „homo homini lupus“ – „Der Mensch ist dem Menschen ein Wolf“. Ob es nunmehr nur eine Eselei war, dass die Revolutionäre Notre Dame entweihten, indem sie die Göttin der Vernunft anbeteten, sei dahingestellt, schandhaft bleibt, dass sich die Anbetung in Form eines Geschlechtsaktes auf dem Altar voll-

zog. Eine große schwarze Messe, zu der die aufgehetzte Menge johlte. An der Mystifizierung der Freimaurer ändern allerdings weder geschickt lancierte Dunkelmännerlegenden noch Gewaltexzesse etwas. Das ist von masonischer Seite durchaus gewollt. Denn ohne ihre kalkulierte Geheimniskrämerie würden die Logen heutzutage in etwa so revolutionär wirken wie ein Quäker-Zirkel zu Zeiten der Prohibition.

Eines lässt sich nicht von der Hand weisen, dass die Freimaurerei bis in sämtliche Kanäle unserer Gesellschaft vorgedrungen ist. Ebenso wenig lässt sich von der Hand weisen, dass eine bürgerliche Gesellschaft durchaus freimaurerisch funktionieren kann, ohne dass zwingend Freimaurer an den Schaltstellen der Macht sitzen müssen.

Wenn es einen Staat gibt, an dessen Schaffung die Freimaurer ganz offensichtlich einen entscheidenden Anteil hatten, dann die Vereinigten Staaten von Amerika. Die Amerikanische Revolution ist eng mit den Namen Thomas Jefferson und Benjamin Franklin verknüpft. Jefferson war der federführende Geist hinter der Unabhängigkeitserklärung, Franklin verfügte über dunkle Erfahrungen aus der chthonischen Hellfire Society (London). Übrigens wurde an alle US-Abgeordneten bis weit ins 19. Jahrhundert hinein die sogenannte „Jefferson Bible“ verteilt, ein Zitat-Mix der vier Evangelien. Allerdings gibt es drei wesentliche Merkmale, die Bruder Jefferson nicht erwähnt: die Jungfrauengeburt, die Gottessohnschaft Jesu und die Himmelfahrt. Damit lag er ganz auf der Linie der „Alten Pflichten“. Der englische Theologe Reve-

rend Anderson formulierte 1723 das bis heute unangefochtene Glaubensbekenntnis aller Freimaurer: „Obwohl die Maurer in alten Zeiten verpflichtet waren, in jedem Lande der Religion jenes Landes anzugehören ... so wird es jetzt doch für zweckmäßig gehalten, sie nur zu derjenigen Religion zu verpflichten, in der alle Menschen übereinstimmen: nämlich gute und redliche Männer zu sein.“ Diese Lightversion des Christentums wirkt bis heute in sämtliche New-Age-Phantastereien hinein. Ob davon auch die 56 Unterzeichner der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung angekränkelt waren, lässt sich kaum noch überprüfen, jedenfalls gehörten mindestens 45 von ihnen einer Loge an. Ein weiteres masonisches Produkt ist die Verfassung der Vereinigten Staaten und die „Bill of rights“, über die es im 30. Grad des „Alten und Angenommenen Schottischen Ritus“ heißt: „Aus Rache an Jacques de Molay haben wir die Menschenrechte verfasst.“ Gemeint ist der letzte Großmeister des Templerordens, unter dessen Ägide die Zerschlagung und Auflösung des Ordens fiel. Noch heute geistert er durch sämtliche Verschwörungstheorien als Kämpfer gegen weltliche Willkür und kirchliche Macht. Für die Freimaurer ist er ein Säulenheiliger im Kampf gegen Rom. Überhaupt, die Heilige Stadt. Wenn man die Architektur vom Petersdom bis zum Tiber genau vor dem inneren Auge hat, so lässt sich in Washington

„George Washington legte den Grundstein zum Kapitol offiziell im Freimaurerschurz“

vom Kapitol bis zum Potomac eine Art Nachbau nicht leugnen. Da mag es kaum verwundern, dass George Washington den Grundstein zum Kapitol offiziell im Freimaurerschurz legte, eingeehgt von Logenbrüdern, die um ihn die Weltbruderkette bildeten. Ein mystischer Akt? Solche Verschwörungstheorien Anlass, zumal etliche US-Präsidenten Freimaurer waren. James Monroe, William Howard Taft, Delano und Theodore Roosevelt und Gerald Ford zählten dazu, auch Ronald Reagan, der an einem Tag vom 1. bis zum 33. Grad befördert wurde. Übrigens zeigt dieses Beispiel, dass es mit der Gleichheit nicht weit her ist. Wer fernab jedes Promistatus' sein Geld als Busfahrer oder Angestellter verdient, wird den 32. Grad nur in Ausnahmefällen, den 33. Grad in der Regel gar nicht erreichen.

Die Geschichte des 1717 in England gegründeten Männerbundes ist aber auch die Geschichte von mehr als 400 kirchlichen Bannflüchen gegen die Logen, darunter vierzehn päpstliche Bullen und Enzykliken. Darüber dürfen sich die Freimaurer nicht beklagen. Vor 100 Jahren demonstrierte eine Abordnung der italienischen Großloge vor dem Vatikan zum 200jährigen Logenjubeläum. Man trug ein riesengroßes Banner, auf dem der Erzengel Michael und Satan abgebildet waren – allerdings nicht in der christlichen Darstellung, sondern Satan wurde als der Siegreiche dargestellt, mit seinem Pferdefuß auf die Brust des Erzengels tretend. Dazu skandierten die Maurer: „Satan muss herrschen im Vatikan“ und stimmten die „Satanshymne“ des Literaturnobelpreisträgers Carducci an „Und schon erzielten Märiten und Kronen: Heil dir, o Satanas, o Rebellion, o rächende Kraft der Vernunft“. Eine solche Entgleisung würden sich die Maurer zur 300-Jahrfeier sicher nicht mehr leisten.

Im Jahr 1970 gab eine gemischte Runde aus kirchlichen und freimaurerischen Würdenträgern in ihrer „Lichtenauer Erklärung“ zu Protokoll, „dass die päpstlichen Bullen, die sich mit der Freimaurerei befassen, nur noch eine geschichtliche Bedeutung haben“. Sogar der damalige Paderborner Erzbischof Johannes Joachim Degenhardt befand 1977, es gäbe zwischen Freimaurern und Katholiken „mehr Gemeinsamkeiten, als allgemein angenommen wird“. Letztlich war es der Augsburger Bischof Josef Stimpfle, der im letzten Moment der Zwangsverbrüderung Einhalt gebot.

Die Kritikpunkte bleiben auch nach 300 Jahren. Dabei geht es nicht um die Negation eines philosophischen Gedankengebäudes. Die Logen wollen zu Humanität und Brüderlichkeit erziehen, Religion wird dabei eher als zu überwindendes Hindernis denn als sinnstiftender Lebensgrund verstanden. Zudem stellt das humanistisch-ethische Freimaurer-Programm die Dogmen der Kirche in Frage und verfolgt ein gnostisch-deistisches oder – wie in Frankreich – atheisches Gottesbild. Die geheimen Freimaurer-Rituale, wo der „Große Baumeister aller Welten“ angerufen wird, gelten einem Gott, der mit dem biblischen Jahwe nur so viel Ähnlichkeit besitzt, wie die eigene Fantasie erlaubt. Kann man dennoch das Verbindende zwischen den Spuren suchen? Auch wenn die Freimaurer im neuen CIC nicht mehr wie in der Version von 1917 ausdrücklich erwähnt werden, stellte der damalige Kardinal Joseph Ratzinger einen Tag vor Inkrafttreten des novellierten CIC, am 26. November 1983, in seiner Funktion als Präfekt der Glaubenskongregation fest, dass ein Katholik, der zum Freimaurer wird, sich weiterhin in den Stand der schweren Sünde begeben und von der Eucharistie ausgeschlossen sei. Die grundsätzliche Unvereinbarkeit von Freimaurerei und katholischer Kirche besteht demnach ebenfalls im neuen Codex Iuris Canonici (CIC) weiter, auch wenn sie nicht explizit ausgesprochen wird. Der Wortlaut des Beschlusses von 1983 gilt also bis heute. Wenn die Kirche auch in den nächsten 300 Jahren ein uneinnehmbarer Fels bleibt, wird sich daran nichts ändern.

Der Autor ist Publizist und Schriftsteller. Seine Abkehr von der Freimaurerei hin zum Katholizismus beschreibt er in dem Buch „Ich war Freimaurer“ (2009).